

Glanz und Elend der deutschen Geschichte 1870 bis 1933 Band 1

Die verspätete Nation

Band 1/110: 01.01.1891 – 31.12.1896

1891

Wir glauben an Gott, an England und an die Menschheit. Die englischsprechende Rasse ist eines von Gottes erwählten Werkzeugen, die kommenden Verbesserungen im Schicksal der Menschheit auszuführen.

Cecil Rhodes (1853-1902, 1890-96 Ministerpräsident der britischen Kapkolonie)

Deutsches Reich: Am 9. April 1891 erfolgt die Gründung des Allgemeinen Deutschen Vereins (später Alldeutscher Verband).

Diese nationalistische und antisemitische Organisation, die 1922 rund 40.000 Mitglieder besitzt und 1939 aufgelöst wird, verfolgt in erster Linie imperialistische und völkische Ziele (x056/308):

- >>1. Belebung des vaterländischen Bewußtseins in der Heimat und Bekämpfung aller der nationalen Entwicklung entgegengesetzten Richtlinien.
- 2. Pflege und Unterstützung deutsch-nationaler Bestrebungen in allen Ländern ... und Zusammenfassung aller deutschen Elemente auf der Erde für diese Ziele.
- 3. Förderung einer tatkräftigen deutschen Interessenpolitik in Europa und Übersee.<<

Der evangelische Theologe Paul Göhre (1864-1924) berichtet im Jahre 1891 über die Notlage der Fabrikarbeiter und Handwerksburschen (x058/259-260): >>... Es ist schwer, das, was die Leute an Räumen innezuhaben pflegten, noch Familienwohnungen zu nennen. Oder kann man wirklich eine zweifenstrige Stube und ein unfenstriges, unheizbares Gelaß daneben noch so bezeichnen? Eben dies aber, und nicht mehr, bildete das Heim eines – wenn ich recht sah – sehr großen Teiles unserer Arbeiterfamilien.

Darum sprach man da unten auch immer nur von Stuben. "Ich will mir eine neue Stube mieten"; "was bezahlst du für deine Stube?" waren ganz übliche Worte.

Bedeutend besser, geräumiger, anheimelnder erschienen schon die Wohnungen, die aus einer Stube und zwei Gelassen, im Volke dort fälschlich "Alkoven" (fensterlose Bettnische, durch eine Tür abgetrennt) genannt, oder gar aus zwei heizbaren Stuben und einem Alkoven bestanden. Doch auch ihnen fehlte sehr oft, wie den Stuben immer, die Küche; dagegen gehörte zu allen genannten Gattungen regelmäßig noch eine sogenannte Bodenkammer, d.h. ein enger Bretterschlag unter dem Dache, deren jeder mit einer kleinen Luke versehen war. ...

Die Preise für diese Wohnungen waren hoch im Vergleich zu ihrem Werte wie zu dem Einkommen der meisten Arbeiter, doch wohl niedriger als diejenigen für gleiche in der Stadt.

Das Traurige an dem ganzen Wohnungswesen dieser Leute war vielmehr ein anderes, schon so oft beklagtes: das Mißverhältnis der Enge der Räume und der Zahl ihrer Bewohner. Solche eben geschilderte Wohnräume genügten wohl jungen, erst verheirateten Leuten mit ein oder zwei Kindern zu einem halbwegs gesunden, zufriedenen Wohnen.

Wo sich aber eins, zwei, drei Kinder mehr einstellten, und wo man um des besseren Auskommens willen noch gar Fremde in Kost und Logis zu nehmen gezwungen war, gab es dann

Zustände, die sich leicht nachfühlen, aber schwer beschreiben lassen. Das aber war selbstverständlich die Regel. Weitaus die meisten Familien hatten eine Schar Kinder, hatten Schlafleute und Kostgänger.

Die meisten und größten dieser Übel kamen jedenfalls durch das Schlafstellen- und Kostgängerwesen. Das ist der Ruin der deutschen Arbeiterfamilie. Aber es ist für sie in den allermeisten Fällen eine wirtschaftliche Notwendigkeit. Der geringe materielle Vorteil, der dabei herauskommt, ist ein ersehnter Zuschuß zum Wirtschaftsgeld der Arbeiterfrau.

Daß die Arbeiter sich nicht nur zum SpaÙe mit solchen Fremden herumplagen, braucht niemand zu glauben. Im Gegenteil machte ich häufiger die Erfahrung, daß, wer es durchsetzen kann, womöglich sich diese Leute vom Halse und vom Hause hält. Wenn man es aber tut, nimmt man jedenfalls immer lieber junge Männer als junge Mädchen.

... Tüchtigen Facharbeitern, wie Schlossern und Drehern, war es zu jener Zeit immer noch leichter möglich, Arbeit in Fabriken und kleineren Werkstätten zu erhalten, als Handarbeitern, Webern und Maschinenarbeitern. Auf der Arbeitssuche wurden wir meist schon von den Portiers der Fabriken kurz zurückgewiesen. ...

Jedenfalls kann ich nach eigenen Erfahrungen ... aussagen, wie unsäglich deprimierend es ist, erfolglos von Fabrik zu Fabrik, von Werkstatt zu Werkstatt wandern zu müssen, immer von neuem sein Kraft anbietend, mit bittenden Worten und immer wieder erfolglos. Unfreiwillige Arbeitslosigkeit ist, auch wenn der Hunger noch nicht mit seiner eisernen Faust an die Tür pocht, das furchtbarste Los, das einen gesunden, strebsamen, für seine Familie sorgenden Mann treffen kann, um so bitterer, je ernster, tiefer, charaktervoller er ist. ...<<

Der sozialdemokratische Führer August Bebel berichtet am 16. Oktober 1891 auf dem SPD-Parteitag in Erfurt (x056/271): >>... Wer heute noch angesichts der kolossalen Fortschritte ... auf militärischem, ... politischem ... und ökonomischem Gebiet glaubt, wir Sozialdemokraten möchten mit den Mitteln der bürgerlichen Partei wie z.B. mit dem Barrikadenbau, zum Ziele kommen, der verkennt total die Natur der Zustände, in denen wir uns befinden. ...

Wie die Grundstellung, die wir dem Staat und der Gesellschaft gegenüber einnehmen, eine total verschiedene ist von derjenigen aller früheren Klassen und Parteien, so sind wir auch in der Erringung des letzten Zieles auf ganz andere Mittel und Wege angewiesen. ...

Ich glaube, wir haben die größte Ursache, mit dem Gange der Dinge zufrieden zu sein. ... Die bürgerliche Gesellschaft arbeitet so kräftig auf ihren eigenen Untergang los, daß wir nur den Moment abzuwarten brauchen, in dem wir die ihren Händen entfallende Gewalt aufzunehmen haben. ... Ja, ich bin überzeugt, die Verwirklichung unseres letzten Zieles ist so nahe, daß wenige in diesem Saale sind, die diese Tage nicht erleben werden.<<

Im Erfurter Parteiprogramm des Jahres 1891 fordert die SPD (x176/182): >>Allgemeines, gleiches, direktes Wahl- und Stimmrecht mit geheimer und verpflichtender Stimmabgabe aller Deutschen ab dem 20. Lebensjahr.

Direkte Gesetzgebung durch das Volk.

Entscheidung über Krieg und Frieden durch das Volk.

Allgemeine und gleiche Volkserziehung durch den Staat.

Einheitliche Arbeitszeitlänge, Verbot von Sonntagsarbeit.

Schutzgesetze für Leben und Gesundheit der Arbeiter.

Gesundheitliche Kontrolle der Arbeiterwohnungen. ...<<

Kaiser Wilhelm II. erklärt am 23. November 1891 während einer Rekrutenvereidigung in Potsdam (x056/276): >>Rekruten!

Ihr habt jetzt vor dem geweihten Diener Gottes und angesichts dieses Altars Mir Treue geschworen. ...

Ihr seid jetzt Meine Soldaten, ihr habt euch Mir mit Leib und Seele ergeben; es gibt für euch nur einen Feind und der ist Mein Feind.

Bei den jetzigen sozialistischen Umtrieben kann es vorkommen, daß ich euch befehle, eure eigenen Verwandten, Brüder, ja Eltern niederzuschießen – was ja Gott verhüten möge -, aber auch dann müßt ihr Meine Befehle ohne Murren befolgen.<<

Der Politiker Wilhelm von Kardorff (1828-1907, Industrieller, Rittergutsbesitzer und Führer der Freikonservativen Partei) kritisiert im Jahre 1891 die Regierungspolitik (x056/278): >>Das allgemeine Mißbehagen wurzelt an erster Stelle in dem Gefühl, daß die Regierung dem stürmischen Anwachsen der Sozialdemokratie gegenüber die Hände in den Schoß legt. ...

Die Konservativen haben gerade den umfassenden Wohltaten der sozialpolitischen Gesetzgebung gegenüber ein Recht zu verlangen, daß die ... Sozialdemokraten ... entweder durch ein spezielles sozialdemokratisches Gesetz als eine antichristliche, antimonarchische und antinationale Partei verfehmt werden oder ... unter sehr verschärften preußischen Vereins- und Versammlungsgesetzen fortan zu leben haben. Andernfalls treiben wir rettungslos der Herrschaft der Sozialdemokratie, d.h. einem Staatsstreich, ... zu. In wenigen Jahren ist ... die Armee schon stark infiziert.

Das zweite, das in weiten Kreisen die Unzufriedenheit mehrt, ist, ... daß in wirtschaftlichen Fragen die Freihandelstendenzen an Stelle der Bismarckschen Wirtschaftspolitik sich eindrängen.<<

Serbien: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Serbiens im Jahre 1891 (x818/876-877): >>(Serbien) ... Der Pressegesetzentwurf, den das Ministerium einbrachte, um den groben Beleidigungen und Herausforderungen Österreichs in der Presse entgegenzutreten zu können, wurde vom Ausschuß verworfen.

Daher reichte im Februar 1891 das Ministerium Gruitch seine Entlassung ein, und der Führer der Radikalen, Paschitsch, bildete am 23. Februar ein neues Kabinett, das aus rein radikalen Mitgliedern zusammengesetzt war. Dasselbe sprach in einem diplomatischen Rundschreiben den festen Willen aus, mit allen Staaten die freundschaftlichsten Beziehungen zu unterhalten und alle Kräfte der inneren Konsolidierung des Landes zuzuwenden; nach Petersburg erging aber eine besondere Note mit der Versicherung, die Beziehungen zu Rußland sollten mit der altüberlieferten Freundschaft und Sympathie und mit den Dankgefühlen des serbischen Volkes in Einklang gebracht werden. Denn die Radikalen schmeichelten sich ernstlich mit der Hoffnung, daß Rußland ihnen helfen werde, das großserbische Reich zu errichten. ...

Eine verdrießliche Schwierigkeit bereitete dem neuen Ministerium der Exkönig Milan, der im März 1891 plötzlich wieder in Belgrad erschien und, indem er seinen früheren Ministerpräsidenten Garaschanin, ... der Ermordung (1887) der Attentäterin Ilka Markowitsch und ihrer Gefährtin Jelena Knitschanin im Kerker beschuldigte, einen großen Skandal hervorrief.

Garaschanin, durch die Anklage heimlicher Mitwisserschaft mit dem Mordanschlag auf Milan herausgefordert, schob in seiner Antwort an den "Grafen von Takowo" diesem die Schuld an der Erdrosselung der beiden Frauen zu. Doch gelang es der Regierung, Milan durch eine Vorschußzahlung von 1 Million Dinar auf seinen Anteil an der Zivilliste zu dem Versprechen zu bewegen, bis zur Großjährigkeit des jungen Königs von Serbien fernzubleiben. ...<<

Italien: Im Verlauf der ersten Weltfriedenskongresse in Rom (1891) und in Budapest (1896) entwickeln Politiker aus verschiedenen Nationen umfassende Programme zur Friedenssicherung, die erstmalig nicht nur humanitäre Grundsätze berücksichtigen.

Papst Leo XIII. (Papst von 1878-1903) bestätigt im Jahre 1891 in einem Rundschreiben die Grundzüge der katholischen Sozialpolitik und lehnt den Sozialismus bzw. "Klassenkampf" ab (x069/73, x145/128): >>... Ein Grundfehler in der Behandlung der sozialen Frage ist sodann auch der, daß man das gegenseitige Verhältnis zwischen der besitzenden und der unvermögenden, arbeitenden Klasse so darstellt, als ob zwischen ihnen von Natur ein unversöhnlicher Gegensatz Platz griffe, der sie zum Kampf aufrufe. Ganz das Gegenteil ist wahr ... Die Natur hat gewollt, daß im Körper der Gesellschaft jene beiden Klassen in einträchtiger Beziehung

zueinander stehen und ein gewisses Gleichgewicht darstellen. Die eine hat die andere durchaus notwendig. Der Besitz ist auf die Arbeit angewiesen und die Arbeit auf den Besitz.<<
>>... Wie dem auch sei, so ist allen völlig klar, daß man der unteren Volksschicht schnell und wirksam helfen muß, da die ihr Angehörigen zum größten Teile in tiefer Verelendung ein menschenunwürdiges Dasein führen. Im letzten Jahrhundert wurden ja die alten Korporationen der Gewerbetreibenden beseitigt, ohne daß an ihre Stellen andere Sicherungen traten, und da das öffentliche Leben und die Gesetzgebung sich immer mehr auch von der überkommenen Religion loslösten, kam es allmählich dahin, daß die Arbeiter in schutzloser Vereinzelung dem unsozialen Geist der Besitzenden und dem Druck einer hemmungslosen Konkurrenz ausgeliefert waren.

Verschlimmert wurde dies alles durch den raffgierigen Wucher, der zwar schon oft und oft von der Kirche verurteilt wurde, dennoch aber von hab- und gewinnsüchtigen Leuten in moderner Form immer wieder getrieben wird. Schließlich sind der Produktionsprozeß und fast der ganze Handel unter die Verfügungsmacht nur weniger Menschen geraten, so daß eine verschwindend kleine Schicht gutgestellter und vermögender Leute eine breite Masse von Besitzlosen in beinahe sklavischer Abhängigkeit hält. ...<<

Großbritannien: Cecil Rhodes rechtfertigt im Jahre 1891 die britische Kolonialpolitik (x058/266-267): >>... Unter all den Kräften, die, an der Gestaltung der menschlichen Rasse mitwirken, scheint keine so mächtig zu sein, jetzt und noch mehr künftig, als der englisch sprechende Mensch. Schon beginnt er die Welt zu beherrschen. Das Empire und die Republik (USA) ...

Ihre Bürger, mit all ihren Fehlern, sind die Vorhut der Zivilisation, und wenn irgendwelche große Verbesserungen in den Lebensbedingungen gemacht werden sollen, dann werden sie notwendigerweise die führenden Instrumente bei diesem Werk sein. ... Um Miltons berühmtes Wort zu gebrauchen, der Glaube an "Gottes Engländer" wird unser leitendes Prinzip sein. ...

Wir glauben an Gott, an England und an die Menschheit. Die englischsprechende Rasse ist eines von Gottes erwählten Werkzeugen, die kommenden Verbesserungen im Schicksal der Menschheit auszuführen. Wenn alle diejenigen, die das erkennen, zu einer innigen Verbindung gebracht werden könnten, um mitzuhelfen, diese Rasse zur Erfüllung ihrer von der Vorsehung bestimmten Mission fähiger zu machen und alles zu bekämpfen, was dieses Werk hindert oder schmälert, dann würde eine solche Vereinigung oder weltlicher Orden Kern oder Kristallisationspunkt bilden für alles, was in der englische Welt lebenswichtig ist und dessen Einfluß man nur schwer überschätzen kann.

Dies ist die höchste der Wirksamkeiten, nach denen wir streben. Unsere oberste Pflicht ist es, durch einen Prozeß natürlicher Auswahl alle diejenigen auszuwählen, die in ihrem Herzen das heilige Feuer der patriotischen Hingabe an ihr Land hegen und sie für den aufrichtigen Dienst am Gemeinwohl zu werben. ...<<



Abb. 46 (x192/403): Cecil John Rhodes (1853-1902) wurde 1890 Premierminister der Kapkolonie. Er träumte davon, die britische Flagge in ganz Afrika aufzupflanzen. Der deutsche Journalist und Autor Gabor Steingart schreibt später über den britischen Kolonialpolitiker Cecil Rhodes (x281/16): >>... Der Mann ging als der rücksichtsloseste Kolonialisierer in die afrikanische Geschichte ein. Sein Schlachtruf überdauerte die Jahrhunderte: "Ausdehnung ist alles."

Die Hymne seiner Soldaten war befeuert vom Überlegenheitsgefühl, das sich zur Unterstützung gern auch der gerade erfundenen Maschinengewehre vom Typ "Maxim" bediente:
Vorwärts Ihr königlichen Soldaten, auf ins heidnische Land.
Die Gebetsbücher in Euren Taschen, die Gewehre in der Hand.
Tragt die ruhmreiche Botschaft dorthin, wo gehandelt werden kann, es ist nicht schwer
verbreitet die Botschaft – mit einem Maxim-Gewehr.

Die Herzen der erbärmlichen Eingeborenen sind voller Sünde.
Verwandelt ihre heidnischen Tempel in spirituelle Gründe.
Und gehen sie mit Euren Lehren nicht einher,
haltet ihnen eine weitere Predigt – mit dem Maxim-Gewehr.

Wenn sie die zehn Gebote ungefähr erkennen,
müßt Ihr ihren Häuptling täuschen und ihr Land umbenennen;
Und wenn sie fehlgeleitet Euch zur Rechenschaft zieh'n
Haltet ihnen noch eine Predigt – mit der Maxim.<<

1892

Der preußische Staatsaufbau ist ein Vorbild für die höchste Entwicklung der Selbstverwaltung in Deutschland. Preußen hat sich bemüht, seine Verwaltung vollkommener auszubilden als irgendein anderer Staat Europas.

Thomas Woodrow Wilson (1856-1924, nordamerikanischer Politiker)

Deutsches Reich: Kaiser Wilhelm II. erklärt am 24. Februar 1892 während einer Rede vor dem Brandenburgischen Provinzlandtag (x056/276): >>Es ist ja leider jetzt Sitte geworden, an allem, was seitens der Regierung geschieht, ... herumzumäkeln. Unter den wichtigsten Gründen wird den Leuten ihre Ruhe gestört und ihre Freude am Leben und Gedeihen unseres gesamten großen deutschen Vaterlandes vergällt. ...

Den ewigen mißvergnüglichen Anspielungen über den neuen Kurs und seine Manöver erwidere ich ruhig und bestimmt: "Mein Kurs ist der richtige, und er wird weiter gesteuert!" ...<<

Carl Legien (1861-1920, seit 1895 SPD-Mitglied, 1893-98 und 1903-18 Mitglied des Reichstages) erläutert im Jahre 1892 die Aufgaben der sozialistischen Gewerkschaften (x056/220):
>>Die Gewerkschaften (haben) den Boden zu ebnen für eine höhere geistige Auffassung und durch Erringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen die Arbeiterklasse vor Verelendung und Versumpfung zu bewahren, um so die Massen der Arbeiter zu befähigen, die geschichtliche Aufgabe, welche dem Arbeiterstand zufällt, lösen zu können. ...<<

Die Deutsch-Konservative Partei erklärt im Parteiprogramm des Jahres 1892 (x261/156-157):
>>1. Wir wollen die Erhaltung und Kräftigung der christlichen Lebensanschauung in Volk und Staat und erachten ihre praktische Betätigung in der Gesetzgebung für die unerläßliche Grundlage jeder gesunden Entwicklung. ...

Wir bekämpfen den vielfach vordrängenden und zersetzenden jüdischen Einfluß auf unser Volksleben. Wir verlangen für das christliche Volk eine christliche Obrigkeit und christliche Lehrer für christliche Schüler. ...

8. Wie wir für die Besserung der Lage der Arbeiter, unter erheblicher Belastung der Arbeitgeber, eingetreten sind, so halten wir nach wie vor die Stärkung des Mittelstandes in Stadt und Land und die Beseitigung der Bevorzugungen des großen Geldkapitals für die dringendsten Aufgaben der Sozialpolitik.

Wir fordern ein wirksames Einschreiten der Staatsgewalt gegen jede gemeinschädliche Erwerbstätigkeit und gegen die undeutsche Verletzung von Treu und Glauben im Geschäftsverkehr. ...

15. Einer gewissenlosen Presse, welche durch ihre Erzeugnisse Staat, Kirche und Gesellschaft untergräbt, ist nachdrücklich entgegenzutreten.

Hochachtung von Christentum, Monarchie und Vaterland, Schutz und Förderung jeder redlichen Arbeit, Wahrung berechtigter Autorität, das sind die obersten Grundsätze, welche die Deutsche Konservative Partei auf ihre Fahne geschrieben hat. ...<<

Infolge mangelhafter Hygiene breitet sich von August bis Oktober 1892 eine gefährliche Cholera-Epidemie in Hamburg aus, die insgesamt 8.605 Todesopfer fordert (x092/655).

Der deutsche Dichter Detlev Freiherr von Liliencron (1844-1909) schreibt damals in einem Brief über die Cholera-Epidemie in Hamburg (x092/655): >>... Du hast keinen Begriff, wie hier der schwarze Tod herrscht. Ich gehe unbekümmert darin herum. Was soll man anders machen. ...

Denke dir also: Da gehe ich so durch die Straßen bei Tag oder Nacht: Geschrei (der Sterbenden, der Hinterbliebenen), die Polizei- (Sanitäts-) Beamten alle besoffen, roh; der Kadaver oder noch Lebende (meistens in drei Stunden futsch) wird aus den Häusern herausgerissen (sehr richtig), Geheul, weißes Laken, einige Sanitätsbeamten sprengen mit großen Maler-Quasten, ob auf Tote oder Kranke, große Massen Chlorkalk. Alles stinkt hier von Chlorkalk. Der Pferdebahnhof hat ganz aufgehört. Alle Theater, Musiken und so weiter (sind) geschlossen.

Und so traf ich Henni: In einer Mietskaserne mit 300 Kindern, die entsetzlich schmierig ist, saß sie häkelnd in ihrer scheußlichen Kabine, nachdem ich sie also verlassen hatte.

Mich übermannte die Sinnlichkeit, - sie warf sich mir zu Füßen: Ich wollte sie retten -, und ich blieb die vorige Nacht bei ihr. In dieser Nacht wurden 7 (schreibe: Sieben!) Menschen aus der Mietskaserne wegen Cholera entfernt, - und wir hörten das Geschrei, den Jammer, und Amor ward der schwarze Tod, die Pest!<<

Österreich-Ungarn: Ab 1892 beginnt mit der Gründung der polnischen sozialistischen Partei (PPS) der nationale Freiheitskampf unter Führung von Jozef Pilsudski (1867-1935, ab 1918 polnischer Staatschef). Diese polnische Nationalbewegung wird durch Rußland unterstützt.

Frankreich: Im Jahre 1892 verhandeln Frankreich und Rußland über ein antideutsches Militärbündnis ("brüderliche Einigung der befreundeten und verbündeten Nationen"). Dieses Bündnis wird Ende 1893 ratifiziert.

USA: Thomas Woodrow Wilson (1856-1924, von 1913-1921 nordamerikanischer Präsident) lobt im Jahre 1892 die preußische Staatsführung (x063/379): >>Der preußische Staatsaufbau ist ein Vorbild für die höchste Entwicklung der Selbstverwaltung in Deutschland. Preußen hat sich bemüht, seine Verwaltung vollkommener auszubilden als irgendein anderer Staat Europas.<<

1893

Mein Kurs ist der richtige, und er wird weiter gesteuert!

Wilhelm II. (1859-1941, deutscher Kaiser)

Deutsches Reich: Ein Diplomat des Deutschen Außenamtes schreibt im Jahre 1893 an den deutschen Gesandten in Peking (x056/294): >>Der Vizekönig von Kanton (soll) soll die Neuananschaffung von 3 Kriegsschiffen beabsichtigen und die französische Regierung bereits Schritte unternommen haben, um die Aufträge der französischen Industrie zuzuführen.

Falls diese Nachricht wahr ist, wollen Euer Hochwohlgeboren sich, wenn auch in unaufdringlicher Weise, dafür verwenden, daß bei der Vergebung der Lieferungen unsere Industrie möglichst berücksichtigt werde.<<

Der sozialdemokratische Parteiführer Wilhelm Liebknecht erklärt während einer Rede im Jahre 1893 (x233/133): >>Jeder Tag vernichtet Hunderte von Existenzen, weicht Hunderte, die sich bisher mehr dünkten als Proletarier, dem Hunger und Elend und lehrt sie mit der grimmi-

gen Beredsamkeit der Not, daß im Sozialismus allein das Heil ist.

So wächst unsere Armee von Tag zu Tag in dem gleichen Maße, wie der Gegner zusammenschmilzt – die Übermacht der Feinde verschwindet mehr und mehr, und, was auch immer sie tun mögen, der Augenblick rückt unaufhaltsam heran, wo wir die Stärkeren sind und imstande, die Gesellschaft zu retten, indem wir sie von dem Kapitalismus erlösen. ...<<

Die Berliner illustrierte Zeitschrift "Gartenlaube" berichtet im Jahre 1893 (x237/216): >>Dem Wiener Vorgang folgend. wurde am 16. September dieses Jahres das erste deutsche Mädchen-gymnasium in Karlsruhe eröffnet. ... Der Lehrplan schließt sich genau demjenigen des Knabengymnasiums an, da er das gleiche Ziel, Reife zur Universität bezweckt. ...

Indessen sucht man hier durch die Art der Unterrichterteilung Vorsorge zu treffen: die Schulstunden fallen sämtlich auf den Nachmittag, so daß die Vormittage sowohl für die häusliche Beschäftigung als für die Schularbeiten frei sind, somit das gesundheitsschädliche Arbeiten in die Nacht hinein völlig vermieden wird.

Auf diese Weise und mit Hilfe der 6 wöchentlichen Turnstunden läßt sich hoffen, daß von Überanstrengung der jugendlichen Schülerinnen keine Rede sein kann. ...

Die Gründer der Anstalt hoffen, daß ... die Universitätstore (den späteren Abiturientinnen) geöffnet sein werden, und nach dem heutigen Stand der Frage kann man zugeben, daß dies nicht ausgeschlossen ist. ...<<

Frankreich: Frankreich und Rußland schließen Ende 1893 einen französisch-russischen Zweibund. Dieses Militärbündnis soll in erster Linie ein Gegengewicht zum Dreibund (Deutschland, Österreich und Italien) bilden.

Der australische Historiker Christopher Clark berichtet später über das französisch-russische Militärbündnis (x307/172-173): >>Die Wurzeln des französisch-russischen Bündnisses sind in jener Situation zu suchen, die in Europa nach der Gründung des Deutschen Reiches im Jahr 1870 entstanden war. Jahrhundertlang war das deutschsprachige Zentrum Europas zersplittert und schwach gewesen; auf einmal war es vereint und stark. Seit dem Krieg von 1870 gestaltete sich das Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich außerordentlich schwierig.

Schon das Ausmaß des deutschen Sieges über Frankreich (ein Sieg, den die wenigsten Zeitgenossen erwartet hatten) hatte die französische Oberschicht traumatisiert, und eine Krise ausgelöst, die weit in die französische Kultur hineinreichte; die Annexion Elsaß-Lothringens aber, für die sich das Militär vehement ausgesprochen und der deutsche Kanzler Otto von Bismarck widerwillig akzeptiert hatte, belastete die französisch-deutschen Beziehungen nachhaltig. Elsaß-Lothringen entwickelte sich zum Heiligen Gral des französischen Revanchekultes, der zum Brennpunkt aufeinanderfolgender Wellen der chauvinistischen Agitation wurde.

Die verlorenen Provinzen waren niemals die einzige treibende Kraft hinter der französischen Politik. Aber immer wieder heizten sie die öffentliche Meinung auf und übten ständig Druck auf die Entscheidungsträger in Paris aus. Auch ohne die Annexion hätte jedoch schon allein die Existenz des neuen Deutschen Reiches die Beziehung zu Frankreich verändert, dessen Sicherheit traditionell durch die Zersplitterung des deutschsprachigen Europas garantiert worden war.

Nach 1871 mußte Frankreich notgedrungen nach jeder sich bietenden Chance Ausschau halten, die neue, Angst einflößende Macht an der östlichen Grenze einzudämmen. Eine dauerhafte Feindseligkeit zwischen Frankreich und Deutschland war folglich bis zu einem gewissen Grad in dem europäischen Staatensystem vorprogrammiert. Die welthistorische Bedeutung dieser Entwicklung kann gar nicht hoch genug veranschlagt werden. Die Beziehungen unter den europäischen Staaten sollten künftig von einer neuen, bislang unbekanntem Dynamik erfaßt werden.

In Anbetracht der Größe und des militärischen Potentials des neuen Deutschen Reiches lautete das Hauptziel der französischen Außenpolitik zwangsläufig die Eindämmung Deutschlands

durch die Bildung eines antideutschen Bündnisses. Der attraktivste Partner für eine derartige Partnerschaft war, trotz des völlig andersartigen politischen Systems, Rußland. Wie James B. Eustis, der ehemalige amerikanische Botschafter in Paris, im Jahr 1897 beobachtete, stand Frankreich "einer von zwei Wegen offen, entweder selbstbewußt und unabhängig bleiben und sich auf die eigenen Ressourcen bei der Begegnung jeder Gefahr stützen ... oder ein Bündnis mit Rußland anstreben, die einzige Macht, zu der es Zugang hatte."

Falls es soweit kommen sollte, sähe sich Deutschland der Gefahr eines potentiell feindlichen Bündnisses an zwei separaten Fronten gegenüber.<<

Großbritannien: Die englische Zeitung "The Times" berichtet am 2. März 1893 über die Rede des liberalen Politikers Lord Rosebery (x239/173): >>Wir sind im Augenblick damit beschäftigt, "Schürfrechte für die Zukunft abzustecken", wie es in der Sprache der Bergleute heißt.

Was wir ins Auge zu fassen haben, ist nicht, was wir im gegenwärtigen Augenblick nötig haben, sondern was wir in Zukunft einmal nötig haben werden.

Wir haben in Erwägung zu ziehen, welche Länder entweder von uns oder gegebenenfalls von einer anderen Nation entwickelt werden müssen, und wir dürfen dabei nicht vergessen, daß es ein Teil unserer Verantwortlichkeit und der uns überkommenen Verpflichtung ist, dafür Sorge zu tragen, daß die Welt, soweit sie von uns geprägt werden kann, angelsächsischen und nicht einen anderen Charakter erhält. ...

Wir müssen die Blicke ... auf die Zukunft des Volkes richten, ... und meiner Meinung nach würden wir ... völlig versagen, wenn wir vor der Verantwortung zurückschrecken und den Anteil nicht annehmen sollten, der uns im Zuge der Aufteilung der Welt zufällt. ...<<

USA: Der nordamerikanische Militärschriftsteller Alfred T. Mahan (1840-1914) schreibt im Jahre 1893 über die künftigen US-Expansionsziele (x239/188): >>Die Hawaii-Inseln sind von größter Bedeutung für die handelspolitische und militärische Kontrolle des Pazifik, ... in dem die Vereinigten Staaten, geographisch gesehen, das größte Recht auf die politische Vorherrschaft besitzen. ...

Die Annexion wäre eine Erstlingsfrucht und ein Unterpfand dafür, daß die Nation bei ihrem jetzigen Entwicklungsstand zu der Einsicht gelangt ist, es sei nunmehr notwendig, ihre Lebensweise ... hinauszutragen über die Grenzen, die ihren Aktivitäten bislang genügt haben. ...

Die vergleichende Religionswissenschaft lehrt uns, daß jene Religionen, die auf missionarische Aktivitäten verzichten, zum Untergang verurteilt sind.

Ist es mit Völkern nicht ebenso? ...<<

1894

Rache und immer wieder Rache! Wann nimmt das ein Ende? Wie kann Gerechtigkeit erlangt, wann altes Unrecht gesühnt werden?

<i>Bertha Freifrau von Suttner (1843-1914, österreichische Schriftstellerin und Pazifistin)</i>

Deutsches Reich: Chlodwig Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst (1819-1901, von 1885-94 Statthalter von Elsaß-Lothringen, 1894-1900 Reichskanzler) wird im Jahre 1894 von Kaiser Wilhelm II. zum deutschen Reichskanzler ernannt.

Generalfeldmarschall Alfred von Waldersee berichtet damals über diese Personalentscheidung des Kaisers (x237/203): >>Über die Wahl Hohenlohes herrscht, man kann sagen, allgemeines Erstaunen. Nach meiner Meinung ist er überhaupt nur möglich, wenn man ihm einen Vizekanzler für die eigentliche Arbeit zur Seite stellt.

Natürlich wird er dem Kaiser zunächst durch seine Schwäche und Nachgiebigkeit sehr angenehm sein. ...<<

Ein Journalist schreibt später über die von Kaiser Wilhelm II. ernannten Minister (x237/203): >>Deutschland war, als der Weltkrieg begann, das wirtschaftlich stärkste, das best verwaltete,

und am schlechtesten regierte Land Europas. ...<<

Im Verlauf einer Frauenkonferenz vom 28. bis zum 29. März 1894 gründen die deutschen Frauenvereine in Berlin den "Bund Deutscher Frauenvereine" (BDF), um die gemeinsamen Interessen der Frauenbewegung zu koordinieren und durchzusetzen.

Ein Mitglied der sozialistischen Frauenbewegung berichtet damals (x261/161): >>... Der nun einmal geweckte Drang nach Erkenntnis der sozialen und politischen Zusammenhänge, der unter dem Sozialistengesetz nur unter den größten Schwierigkeiten hatte befriedigt werden können, machte sich jetzt ungestüm geltend. Frauenbildungsvereine wurden an vielen Orten ins Leben gerufen, für die politische Aufklärung schuf man Frauenagitationskommissionen.

Aber die Frauen durften sich bekanntlich sowohl nach dem preußischen wie den Vereinigsetzten anderer deutscher Staaten in Vereinen nicht mit Politik beschäftigen, durften auch nicht Mitglieder politischer Vereine sein.

Und trotz all dieser Beschränkungen verstanden es die Genossinnen, sich Einrichtungen zu schaffen, um unter den Frauen politisches Wissen und Aufklärung über die sozialen Zusammenhänge zu verbreiten. Das war nicht so ganz leicht. Es fehlte ja den Frauen in der Hauptsache noch an den allereinfachsten Begriffen über allgemeine Wirtschaftsfragen.

Es kostete z.B. viel Mühe, den Frauen klarzumachen, daß eine verkürzte Arbeitszeit für Hauswesen und Familie nicht nur keine Lohnkürzung, sondern eher eine Aufbesserung für sie bedeuten würde.

Als dann im Jahre 1893 der elfstündige Arbeitstag für die erwachsenen Fabrikarbeiterinnen eingeführt wurde, erkannten sie erst die Richtigkeit dieser Forderung und empfanden schon die nur um eine Stunde gekürzte Arbeitszeit als eine Wohltat für sich und ihre Angehörigen. Für spätere weitere Verkürzung der Arbeitszeit erleichterte dies die Agitation unter den Arbeiterinnen sehr. ...<<

Österreich-Ungarn: Die Wochenzeitschrift "Berliner Illustrierte Zeitung" berichtet im Jahre 1894 über politische Unruhen in Böhmen (x269/23-24): >>Im Böhmerland gärt es. Seitdem dort die Jungtschechen die Oberhand haben, haben sie ihre Forderungen, die im wesentlichen in dem Satz gipfeln "Böhmen den Tschechen", immer rücksichtsloser verfochten, und der infolge dieser Agitationen über Böhmen verhängte Ausnahmezustand hat das Seine dazu beigetragen, die Gegensätze zu verschärfen.

Vor einiger Zeit war die Polizei in Prag einem Geheimbund, der sich Omladina nannte, auf die Spur gekommen, der zum größten Teil aus jugendlichen Mitgliedern bestand ...<<

Rußland: Nach schwierigen Verhandlungen beenden Rußland und das Deutsche Reich im Jahre 1894 den jahrelangen Zoll- und Handelskrieg.

Ein deutscher Landwirtschaftsexperte schreibt im Jahre 1894 über die Lage der russischen Bauern (x067/49-50): >>War die Ernte gut und hat der Bauer in seiner Hütte zu essen, so fällt es ihm nicht ein, auf die Güter auf Arbeit zu gehen. Wenn er mit Faulheit durchkommen kann, vermögen ihn die Löhne des Gutsherrn sicher nicht von seiner Ofenbank zu locken. Nur wenn Hunger und Not treiben, versteht er sich dazu, sich ums Verdienen zu kümmern. ...

Die geistige und moralische Beschaffenheit des russischen Landvolkes ist nach fast jeder Richtung hin eine niedrige. Der größte Teil der bäuerlichen Bevölkerung lebt in Gleichgültigkeit und Apathie dahin; überall die tiefste Unwissenheit! Von fleißigem Streben, von Unternehmensgeist, von Energie und Intelligenz finden wir nur ausnahmsweise eine Spur. Infolgedessen sowie in Folge der schlechten Verwaltung, des Steuerdrucks, des Wuchertums etc. herrscht denn auch durchweg eine weitgehende Armut, ja oft geradezu Hunger und Elend. ...

Die exorbitanten (außergewöhnlichen) Steuerforderungen des Einnehmers treffen den Landmann nur zu häufig in einer Lage, die diesen Forderungen nicht gewachsen ist. Da wird denn zunächst, wenn durch Verschleuderung von vorhandenem Brot- oder Saatkorn oder irgendwelchen anderen Dingen, Vieh z.B. nichts erreicht werden kann, zum Geldverleiher, zum

Wucherer Zuflucht gesucht. ...

Der Steuerdruck treibt den Bauer dem Wucherer in die Arme, und jetzt wird er natürlich aufs Unbarmherzigste ausgepreßt. Zinsen von 200-300 Prozent im Jahre sind nach zuverlässigen Nachrichten nichts Ungewöhnliches.<<

Maxim Gorki (1868-1936, russischer Schriftsteller und überzeugter Kommunist) schreibt damals über die Lebensverhältnisse der russischen Bauern (x067/49): >>Wenn der Bauer vor sein Dorf hinausgeht und auf die Leere um sich herum schaut, so fühlt er bald, wie diese Leere auch seine Seele ergreift. Nirgends ringsum sind bleibende Spuren von Arbeit und Schaffen.

Die Gutshöfe? Ihrer sind nur wenige, und in ihnen wohnt der Feind!

Die Städte! Sie sind weit fort, und sie stehen kulturell nicht sehr viel höher als das Dorf.

Rundum dehnt sich grenzenlos die Ebene, und mitten darin steht der elende kleine Mensch, zur Fronarbeit hineingestellt in diese trostlose Welt. Und des Menschen bemächtigt sich ein Gefühl der Gleichgültigkeit: Das ertötet die Fähigkeit zu denken, an das Geschehene sich zu erinnern, aus eigenen Erfahrungen heraus neue Ideen zu schaffen. ...

Gewiß, prächtig ist der Sommer "das lebendige Gold der üppigen Fluren", aber im Herbst liegt wieder die nackte leere Erde vor dem Landmann, und wieder heischt sie schwere Arbeit.

Dann kommt der harte, sechsmonatige Winter; die Erde ist eingehüllt wie in ein blendend weißes Leichentuch, unheimlich wüten heulende Stürme, und der Mensch kommt um vor Untätigkeit und Stumpfsinn, in der engen, schmutzigen Hütte.

Von allem, was er schafft, hat Bestand auf Erden nur sein Stroh und seine strohgedeckte Hütte – und die fällt dreimal im Leben jeder Generation dem Feuer zum Opfer.

Die technisch nur primitive Landarbeit ist unsäglich schwer. ... Die Schwere der Arbeit, zusammen mit der Kläglichkeit ihrer Ergebnisse, vertieft im Bauern das Gefühl des Eigentums und macht ihn der Beeinflussung durch Lehren fast unzugänglich, die alle menschlichen Sünden aus der Macht eben dieses Instinktes herleiten wollen. ...<<

Frankreich: Der französische Hauptmann Alfred Dreyfus (1859-1935, stammt aus dem jüdischen Bürgertum) wird im Jahre 1894 wegen angeblichen Verrats von militärischen Geheimnissen an das Deutsche Reich zu lebenslänglicher Deportation verurteilt.

Eine französische Zeitung berichtet vor dem Verhandlungsbeginn der "Dreyfus-Affäre" (x233/135): >>In diesem, angeblichen Prozeß handelt es sich nicht darum, zu wissen, ob das elende Individuum ... schuldig oder unschuldig ist, ... es handelt sich darum, zu wissen, ob die Juden und die Protestanten, diese Vorhut Deutschlands, Englands und ihrer Verbündeten, ... die Herren dieses Landes sind oder nicht. ...<<

Die konservative Kirchenzeitung "La Croix" schreibt damals über die vom offenen Antisemitismus geprägte "Dreyfus-Affäre" (x233/134): >>Judas gehörte zum Volke Gottes und war der vom Herrn erwählte Apostel Gottes. Der jüdische Offizier gehört nicht zum französischen Volk. Die wahren Schuldigen sind diejenigen, die ihn in die Armee aufgenommen haben.

Er handelt wie der Wolf in der Schafherde und die Katze im Vogelkäfig. ... Der Franzose ist der Erzfeind für das Volk der Gottesmörder.

Wie können solche Völker, die von Gott zu einem Kampf auf Leben und Tod bestimmt sind, unter derselben Fahne sein! ...

Nun hat man ihn (Dreyfus) verhaften können trotz des geheimen, übermächtigen Schutzes, den die Juden bei uns genießen. Dieses Ereignis bedeutet so vielleicht das Ende der Verschwörung. ...<<

Der österreichische Journalist Theodor Herzl schreibt im Jahre 1894 über die "Dreyfus-Affäre" (x043/345): >>... Auf ihn warf man sich mit einer wollüstigen Wut. Am liebsten hätten sie ihn geteert und gefedert und ich weiß nicht welche Scheußlichkeiten an seinem Leib begangen. Warum?

Das war nicht mehr die Rache für einen Verrat militärischer Geheimnisse, der, wie die ande-

ren Fälle beweisen, in Friedenzeiten keinen tollen Grimm erregt.

Oh, das war ein ganz anderer Zornesausbruch, viel verwandter mit den Exzessen eines Aufruhrpöbels. Sie waren auch gleich fertig mit der allgemeinen Anklage.

Nicht "Nieder mit Dreyfus!" johlten sie, sondern "Nieder mit den Juden!" ...<<

USA: Der US-Publizist Henry D. Lloyd kritisiert im Jahre 1894 das nordamerikanische Wirtschaftssystem (x149/54-55): >>Wirtschaftliche Tätigkeit, die von der Selbstsucht des einzelnen bestimmt wird, führt überall zum Monopol, wo sie das soziale Leben berührt – zum Landmonopol, Transportmonopol, Handelsmonopol, zum politischen Monopol in allen seinen Formen ... bis zur Bestechung im Amt. ...

Wir müssen (einen) Feldzug planen gegen die Grundsätze und gegen die Menschen, die sie vertreten und bis ins Extrem steigern – die die Regierungsbefugnisse, die von allen für alle verliehen wurden, als Privilegien für ihre persönliche Machterweiterung benutzen; die, ganz auf derselben Linie, die gemeinsame Arbeit aller und die allen gehörenden Geschenke der Natur, das Land, die Energiequellen, die Bergwerke, die Ortschaften statt dem allgemeinen Nutzen nur dem eigenen Interesse dienstbar machen, so daß einige wenige im Überfluß und die vielen in Armut leben. ...<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über den "Yankeegeist und Raubbarone" (x068/139-144): >>... Bis zum Bürgerkrieg waren die USA vor allem ein Bauernland. Sie bebauten und schröpften den von ihnen geraubten Boden. Größere Mengen aber von Kohle etwa, Kupfer, Manufakturwaren importierten sie. Und hatte auch das Eisenbahnzeitalter, das Fabrikssystem, schon vor dem Bürgerkrieg begonnen, hatte auch gerade der Krieg der Industrie des Nordens einen mächtigen Auftrieb gegeben, so setzte doch die eigentliche Entwicklung der USA von einer bäuerlichen zu einer städtischen und industriellen Gesellschaft erst mit der "reconstruction", der Neuordnung der politischen Verhältnisse in den Südstaaten ein.

Der Verkehr wuchs nun rapid, das ganze Land überzog ein dichtes Schienennetz. Seit 1870 fahren die Züge regelmäßig auf der ersten transkontinentalen Linie zwischen Boston und Oakland/Kalifornien. 1881 ist auch die Southern Pacific Railroad zwischen New Orleans und dem Pazifik fertig. Im Bahnbau beginnt auf Jahre ein wahrer Boom. Das Gleisnetz steigt in der Nachbürgerkriegsära bis 1900 auf über 300.000 km.

Im gleichen Zeitraum verdoppelt der Import, verdreifacht der Export sich. Auch das Telegrafennetz wird ständig größer. 1877 gibt es die ersten Telefonverbindungen in Massachusetts, zwischen Chicago und Milwaukee. 1874 verkehrt in New York City die erste elektrische Straßenbahn. In Chicago steigt zehn Jahre später der erste Wolkenkratzer (zehnstöckig) in den Himmel. Und weithin werden Bodenschätze, die unerschöpflich scheinen, abgebaut.

Kurz, die Technik, die industrielle Revolution nimmt kontinentale Ausmaße an, die Erfindungen überstürzen sich. Und einige ihrer schönsten verdankt man der sprichwörtlichen "Yankee ingenuity", vom Hinterlader-Karabiner (1819), dem Colt, dem Revolver mit Trommelmagazin und der Winchester über Maschinengewehr, Unterwasserboot, Fließband bis zum Transistor, Computer, dem Kernreaktor, der Atom-, der Wasserstoff-, schließlich der Neutronenbombe, Maser und Laser, SDI etc.

Gott, welch ein Segen auch durch die Automatisierung der Kriegsindustrie. Nach dem Konflikt von 1812 produzierten die Staaten Handfeuerwaffen am Fließband. Und nach dem Krimkrieg wurde die Massenproduktion von Europa übernommen, kauften zuerst Großbritannien, dann Rußland - nach den Napoleonischen Kriegen stärkste Landmacht Europas (mit der drittstärksten Flotte der Welt) -, Spanien, Schweden, Dänemark, die Türkei und Ägypten amerikanische Fräsmaschinen für die Gewehrherstellung. Ganze Armeen konnten nun in Kürze umgerüstet werden. Gegen Ende des Ersten Weltkrieges fabrizierte man auch Kraftfahrzeuge und Flugzeugmotoren buchstäblich am laufenden Band, besonders in den USA und Frankreich.

Mit der rasant zunehmenden Mechanisierung wächst der Hunger der Unternehmer nach mehr, mehr Geld, mehr Macht, mehr Einfluß, bis zur ausschließlichen Marktbeherrschung. So bilden sich seit den siebziger Jahren kartellartige Pools, entstehen durch Konzentration und Verflechtung von Industrie- und Bankkapital zu monopolistischem Finanzkapital die Trusts, die beherrschende Form des Monopolkapitals.

Herausragende Figuren in dieser Entwicklung: die "robber barons", die "Raubbarone", die gigantische Gewinne horten. John D. Rockefeller, der "Erdölkönig", gründet 1879 die Standard Oil Company of Ohio, die in einem Jahrzehnt 95 % der US-Ölraffinerien beherrscht, während Cornelius Vanderbilt, der "Eisenbahnkönig", bereits über wichtige Eisenbahnlinien des Ostens gebietet, sein Sohn William den Eisenbahnbesitz noch ausdehnt und zugleich ins Bergwerksgeschäft einsteigt. 1879 ersteht das erste Warenhaus von F. W. Woolworth, der bei seinem Tod 1919 mehr als tausend Warenhäuser besitzt. Noch 1873 hatte Andrew Carnegie bei Pittsburgh das größte Stahlwerk der Welt errichtet. Und 1901 gründet der New Yorker Bankier J. P. Morgan mit einem Kapital von 1,4 Milliarden Dollar die U. S. Steel Corporation (auf die später der Vatikan Einfluß ausübt).

Bereits 1890 übertraf die Industrieproduktion der USA den Wert ihrer Landwirtschaft um das Doppelte. Die Produktion auf dem Roheisensektor stieg zwischen 1860 und 1890 auf das Elfache, die von Erdöl und Derivaten auf das Neunzigfache. Und zu Beginn des 20. Jahrhunderts kontrollieren 445 Trusts mit einem Gesamtkapital von 20,4 Milliarden Dollar rund drei Viertel der US-Industrieproduktion; führend der Erdölsektor, die Stahl- und Chemie-, die Automobil-Industrie, die Elektrotechnik und der Eisenbahnbau. Außerdem werden die USA ein großer Getreideexporteur. Und alles, dieser ganze gewaltige ökonomische Wirbel, ist nichts anderem verpflichtet als der Maximierung des Kapitalprofits. Das sogenannte Volksvermögen schnellte von geschätzten sieben Milliarden Dollar 1850 auf 88 Milliarden Dollar 1900, auf 186 Milliarden Dollar 1912.

Wie machten sie ihr Geld?

Schon Graf von Tocqueville, der große "Analytiker der politischen Welt" (Dilthey), erkennt: "Allem, was die Amerikaner tun, liegt ihre Liebe zum Reichtum zugrunde." Was moderner (und dummlich) der von den Yankees selbst mit so viel Stolz zitierte Coolidge-Slogan so ausdrückt: "Das große Geschäft Amerikas sind die Geschäfte."

Die US-Gesellschaft, bloß nach Einkommensklassen gegliedert, war und ist eine reine Erwerbsgesellschaft. Dabei zählt nur eines: der Erfolg. Ein Erfolg, der da - vielleicht mehr als irgendwo auf der Welt, - ausschließlich am Geld gemessen wird, das er einbringt. Denn seit es die Vereinigten Staaten von Amerika gibt, ja, noch bevor sie entstanden, war dort die oberste Idee: Geld.

Selbstverständlich breiten sich darüber andere und, wie viele meinen, noch höhere, noch schönere Ideen aus: Freiheit, Demokratie, vor allem aber und immer wieder Gott. Doch all dies und mehr hat nur den Geldrausch zu vertuschen, den Tanz ums goldene Kalb, der natürlich schon ganz "unten" beginnt. Denn jeder möchte möglichst viel haben, wenigstens aber so viel wie der andere, jeder möchte mit dem Nachbarn Schritt halten, es ihm gleichtun, "to keep up with the Johnsons". Die Parolen "to make money" oder "another day - another dollar" signalisieren in nuce die Wertvorstellungen: wobei allerdings das Prestige oft mehr vom Alter des Reichtums abhängt als von seiner Menge.

Wie aber kamen die Reichen zum Reichtum? Wie machten sie ihr Geld?

Der deutsche Metzger Johann Jakob Ashdour aus Walldorf bei Heidelberg "wirkte" auch, als er zwanzigjährig 1782 nach New York gelangte, wo er sich John Jacob Astor nannte, in einer Metzgerei. (Selbst als er schon "Mr. Manhattan" war, sprach man in gewissen Kreisen noch immer von dem "deutschen Schlachter".) Dann hatte er 1808 die American Fur Company (die erste von vielen) gegründet und sein Geld im Pelzhandel gemacht, wobei er bis nach Rußland

und China exportiert und oft ein einziges Geschäft riesige Gewinne erbringt. So erlöst man einmal für Otternfelle, die Astors Trapper für zwei Dollar Flitter von Indianern erwerben, 20.000 Dollar. Und nachdem Astor (ein Liebhaber, sagt man, von Mozart und Haydn) rechtzeitig auf das Grundstücksgeschäft umgestiegen war und ihm zeitweilig fast die Hälfte Manhattans gehörte, hatten seine Besitzungen bei seinem Tod 1848 einen Wert von 20 Millionen Dollar.

Was heißt es da schon, wenn er, der reichste Mann der Staaten, 400.000 Dollar für kulturelle Zwecke hinterläßt? Wenn er in New York eine Bibliothek, die "Astor Library", stiftet und in seinem Geburtsort Walldorf das "Astor-Haus" für notleidende Kinder und andere arme Schlucker? Das nützte seinem Ansehen. Und es schadete nicht seinem Geld. Sohn und Enkel wurden noch reicher.

Nicht immer freilich ruht auf dem Reichtum der Segen des Himmels (und der Vereinigten Staaten). Manchmal begann es mit Bankrott und endete auch damit.

Der Schweizer Bankrotteur Johann August Sutter (ursprünglich Suter) floh 1834 nach Kalifornien und wurde dort "Kolonisator". Er erwarb in Kürze riesige Landstrecken ("Neu-Helvetien"), und bereits 13 Jahre nach seiner Flucht aus der verfluchten Schweiz besitzt der Bankrotteur eine Farmkolonie im Wert von 200 Millionen Dollar. Doch noch rascher ist er wieder ein armer Mann - und ausgerechnet durch das Gold, das man auf seinem Besitz entdeckt. Viele Tausende von Goldsuchern ruinierten seine Felder ...

So endete Sutter wieder sozusagen in Armut und damit in Schande. Denn Armut ist eine Schande im nun bald reichsten Land der Welt, wo das Geld, wie jeder weiß, auf der Straße liegt und die Armen nur zu faul sind, es aufzuheben.

Dagegen gilt es da gar nicht als schändlich, geschäftlich zu bescheißen. Im Gegenteil. Es gilt als klug, als völlig selbstverständlich, vorausgesetzt natürlich, man bescheißt erfolgreich. Als wäre das Vorbild aller Yankees William Marcy Tweed, der Mitte des 19. Jahrhunderts Präsident der New Yorker Aufsichtsbehörde wird und mit Bürgermeister Oakey Hall ("Elegant Oakey") unter einer Decke steckt. (Viermal ließ er sich seine Unentbehrlichkeit in dem hohen Amt durch Wahlen bestätigen, wobei es mitunter 8 % mehr Stimmen gab als Wahlberechtigte in New York.

Kein Wunder in einem Land, in dem noch 1987 Frank Fahrenkopf, Vorsitzender der Republikanischen Partei, erklärt, daß selbst "Bewohner eines leeren Grundstückes oder leerer Häuser", ja, "Leichen bei Wahlen ihre Stimme abgeben". Man nennt dies "freie Wahlen" in der westlichen Welt.)

Mr. Tweed hätte man auch "Mr. 15 Prozent" nennen können, denn jeder, der in New York City Geschäfte machen wollte, mußte 15 % der in Frage stehenden Summe an Mr. Tweed zahlen. Wohl angemessen der harten Arbeit des Aufsichtshabenden, der bei seiner späteren Verhaftung als Beruf stolz "Staatsmann" angab, wobei er doch einer noch ganz kleinen Kalibers gewesen war - auch wenn Mr. Tweed über die notorischen 15 % hinaus selbstverständlich weitere Geschäfte tätigte. So kaufte er beispielsweise für eine Kirche 300 Sitzbänke für fünf Dollar das Stück, macht 1.500 Dollar. Diese 300 Bänke verkaufte er für 600 Dollar das Stück, macht 180.000 Dollar - ein winziges Detail nur aus dem "american dream" ... Mr. Tweed verkaufte jede Kirchenbank 120 mal teurer als er sie selbst gekauft. Und vermutlich hat er mit größter Innigkeit auf diesen Bänken gebetet. Schließlich belief sich sein Vermögen auf 220 Millionen Dollar bei seinem Sturz.

Doch was soll's! Geschäftsmann ist, sagt Dos Passos, der vom Staat Überwachte, wenn einer den anderen bescheißt. Und Kirchenhistoriker Martin Marty glaubt nicht, "daß es, was die Moral angeht, in den Vereinigten Staaten je gute Zeiten gegeben hat." Ja, Steffen Lincoln, der berühmteste amerikanische Journalist der zwanziger Jahre, sah die Wurzeln des korrupten politischen Systems "nicht in der Korruption der Beamten, sondern in der Unehrlichkeit der

amerikanischen Nation."

Freilich, ein Teil derselben kommt erst gar nicht dazu, unehrlich zu sein, jedenfalls nicht in relevantem Maße, geschweige in dem der Leute vom Schlag der Rockefeller, Morgan, Carnegie, Vanderbilt, die das "Goldene Zeitalter" zu einer "Epoche der Extreme" machten, so Historiker M. Wayne Morgan, "der niedrigen Löhne und riesigen Dividenden, der Prunkentfaltung und der Armut ..." Oder mit dem Grundsatzprogramm der People's Party von 1892:

"Die Früchte der harten Arbeit von Millionen werden in dreister Weise gestohlen, damit sich in den Händen einiger weniger gewaltige Vermögen anhäufen, wie sie die Geschichte noch nie sah".<<

Samuel Gompers (1850-1924, Vorsitzender der AFL-Gewerkschaft American Federation of Labor), schreibt im Jahre 1894 an einen US-Richter (x149/55): >>Ich gehöre nicht zu denen, die die gesamte Vergangenheit als eine Fehlentwicklung ansehen. ... Dennoch bitte ich Sie, zu erklären, wie es kommt, daß Tausende von gesunden, gutwilligen, vernünftigen Männern und Frauen Hunger leiden. ...

Wir mögen uns unseres Wohlstandes und unserer Zivilisation rühmen, aber für die hungrigen Männer, Frauen und Kinder ist unser Fortschritt ein hohler Spott. ...

Sie erkennen an, ... daß ein System entstanden ist, in dem der Kapitalbesitz des einzelnen von seiner Kontrolle in die der Kartelle und Trusts übergegangen ist und daß diese Tendenz im Zunehmen begriffen ist. Wie können Sie dann im gleichen Atemzuge die Arbeiter dafür kritisieren, daß sie erkannt haben, daß sie als einzelne keinen Einfluß auf die Entscheidungen über Löhne, Arbeitszeiten und Beschäftigungsbedingungen nehmen können. ...<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über die US-Arbeiterbewegung und Arbeitskämpfe " (x068/144-150): >>... Im späteren 19. Jahrhundert nimmt die Konzentration des landwirtschaftlichen und industriellen Besitzes ständig zu. Eine in den Staaten noch nicht dagewesene enorme Finanz- und Wirtschaftsmacht entsteht und hebt sich als stets kleiner werdender Prozentsatz schwindelerregend von der übrigen Bevölkerung ab.

Mit der Entfaltung des Big Business wächst aber auch der Widerstand dagegen, mehren und verschärfen sich die Proteste gegen die Ausbeutung der Bodenschätze, die hochgetriebenen Eisenbahnpreise, die zu einem förmlichen Tarifkrieg führen, Proteste gegen die ungerechte Besteuerung, die Korruption der Beamten, der Parteien. Doch die Etablierung einer dritten Partei auf nationaler Basis verhindert das geschickte Taktieren der beiden herrschenden, die sich keine Konkurrenz aufhalsen, die das Geschäft allein betreiben wollen - die einen etwas mehr, die anderen (vielleicht) etwas weniger skrupellos.

Während der Präsidentschaft des Republikaners Ulysses S. Grant (1869-1877), des einstigen Oberbefehlshabers im Bürgerkrieg, kommt es zu einer Korruptionsaffäre nach der anderen. (Deshalb wählen die Amerikaner ihn auch noch einmal. Oder trotzdem jedenfalls.) Im "Whisky Ring" betrügen Schnapsbrennereibesitzer im schönsten Verein mit Bundesfinanzbeamten in zahlreichen Städten den Staat, woran zumindest auch Grants Privatsekretär profitiert. Und Grant selbst läßt sich erst einmal nach seiner Wiederwahl 1873 durch das "Salary Grab"-Gesetz sein Präsidentengehalt auf 50.000 Dollar jährlich erhöhen. Es wird damit immerhin verdoppelt.

Nur die Lumpe sind bescheiden, sagt Goethe. Und Lump will der Präsident nicht sein. So behält er die Verdoppelung auch bei, als das ebenfalls stark angehobene Gehalt der Kongreßmitglieder wegen der öffentlichen Empörung wieder zurückgenommen werden muß.

Die Erregung ist um so verständlicher, als nicht nur die Korruption unter Grant unerhörte Ausmaße annimmt, sondern just jetzt auch eine schwere Wirtschaftskrise einsetzt, sozusagen eröffnet durch den Zusammenbruch des Bankhauses Jay Cooke & Co. am 18. September 1873. Denn während die Profite der Großunternehmer in den Himmel schießen, geht es in der

übrigen Wirtschaft, bei zwischenzeitlich kurzen Erholungen, eher kontinuierlich abwärts. Die Krise dauert ein Vierteljahrhundert, begleitet von stetem Preisverfall, von Kürzungen der Löhne, drastischer Erhöhung der Steuern. Die Slums wachsen, die Prostitution nimmt zu, die Kriminalität steigt, besonders die der arbeitslosen Jugend. Und die Arbeitslosigkeit steigt ebenfalls.

In den neunziger Jahren bilden die Stellenlosen ganze "Armeen", die "Generale" führen. Doch da es in den USA keine nennenswerte sozialistische Tradition und Opposition gibt, hat sich die Politik bezeichnenderweise um die Arbeitsbedingungen der Arbeiter kaum gekümmert. In fast hundert Jahren untersuchte sie kein einziger Kongreßausschuß, mochten die Menschen in Fabriken und Bergwerken sterben wie Fliegen ... Die Gewerkschaften aber werden durch das Kapital und gesetzlich unverhohlen bekämpft. 1877 sinkt ihre Zahl von 30 auf 9 und die ihrer Mitglieder von 300.000 auf 50.000.

Auch sonst kommt es zu Merkwürdigkeiten. James A. Garfield, ein Republikaner, gerade erst Präsident geworden, wird am 2. Juli 1881 im Pennsylvania-Bahnhof von Washington niedergeschossen. Der Attentäter Charles J. Guiteau hängt keinem finsternen Geheimbund an, sondern Garfields Vizepräsidenten Chester A. Arthur. Und als Garfield am 19. September seinen Verletzungen erliegt, wird Arthur am nächsten Tag Präsident.

Im letzten Jahrhundertviertel finden in den USA 24.000 Streiks statt, bei denen Arbeiter manchmal haufenweise umkommen, natürlich auch manche Polizisten. Man nennt dies "das freie Spiel der Kräfte". (Unbestreitbar zumindest ist es die Folge daraus.)

Während die Unternehmer sich ihre Profite nicht versauen lassen wollen, möchten die Arbeiter nicht unterbezahlt, nicht arbeitslos, nicht Slumbewohner werden. Beide Seiten schließen sich gegeneinander zusammen. Die Unternehmer legen schwarze Listen an, lassen die Lohnabhängigen den "eisernen Schwur" leisten, keiner Gewerkschaft beizutreten, sprengen auch Lügen, Verleumdungen aus, behaupten, die Arbeiterbewegung werde durch Radikale beherrscht. Die Arbeiter organisieren Streiks, Demonstrationen, es kommt zu Unruhen, Aufständen. 1877 schickt man gegen streikende Eisenbahner in Virginia, deren ohnehin miese Löhne man innerhalb weniger Monate zweimal um 10 % gekürzt, Bundestruppen; etwa 40 Menschen werden getötet.

Da und dort steigern sich die Arbeitskämpfe zu förmlichen Gefechten, beinah Bürgerkriegen. überall geht Polizei, die Miliz, die eigens gegründete "National Guard" gegen Demonstrierende vor. Gelegentlich, wie bei der Zerschlagung des "great Pullman-strike", tritt für die Magnaten sogar die Armee in Aktion, die zum ersten Mal Präsident Jackson, der Indianerkiller, 1834 gegen amerikanische Arbeiter eingesetzt hatte.

1886, als Präsident Grover Cleveland die "Freiheitsstatue" (ein Geschenk Frankreichs) einweihet, sind in den USA mehr als 600.000 Menschen im Ausstand. Dabei richtet man auch nur mutmaßlich beteiligte Demonstranten hin. In St. Louis führt die Ermordung von neun Streikenden zu solchen Tumulten, daß der Gouverneur von Missouri das Kriegsrecht ausruft. In Chicago werden bei einer Protestversammlung auch 7 Polizisten getötet und 70 verwundet.

In den folgenden Jahren mehren sich die Arbeitslosen, die Krawalle, Gewalttätigkeiten, "Hungermärsche". 1894 streiken rund 750.000 Arbeiter. Auch 260.000 Eisenbahner legen nun 80.000 km Eisenbahnlinien lahm. Generalbundesanwalt Richard Olney verbietet darauf den Eisenbahnern jeden Streik, ja, schon die Aufforderung zur Arbeitsniederlegung.

Im Juli 1894 schickt Präsident Cleveland, trotz des Protestes von Gouverneur Altgeld, Bundestruppen nach Chicago, worauf die Streikenden den Bahnhof, diverse Gebäude der Weltausstellung in Brand stecken und rund 700 Eisenbahnwaggons zerstören, ohne auch nur eines ihrer Ziele zu erreichen. Gleichwohl wird immer wieder die Arbeit verweigert. Bis 1905 gibt es große Streiks. ...

In all den Jahren aber herrscht bei diesen Kämpfen das Gesetz des Dschungels, zumal die In-

dustrieosse die Philosophie des Laissez-faire propagieren, einen Sozialdarwinismus, wonach im Kampf ums Dasein der Stärkere überlebt, eine Ansicht, die auch in die Justiz eindringt, im Grunde aber das amerikanische Leben von Anfang an beherrscht.

Kaltblütig lassen die Wirtschaftsgewaltigen, die "robber barons", auf Streikende schießen. Andrew Carnegie, einer der eifrigsten Verfechter von Herbert Spencers sozialdarwinistischen Theorien, kürzt 1889 die Löhne seiner Stahlarbeiter um 25 % und ist zu fein, mit Belegschaftsvertretern auch nur zu reden. Dafür preist er in dem sprechend betitelten Artikel "The Gospel of Wealth" den Kapitalismus. Zwar kann er Konkretes nicht erzwingen, kündigt aber im Januar 1892 erneut Lohnkürzungen von 18 % an.

Zugleich stellt er in Homestead/Pennsylvania 300 Detektive ein, die am 6. Juli seinen Werkträgigen ein Feuergesecht liefern, das 7 Detektiven und 9 Arbeitern das Leben kostet, mehr als 60 werden verwundet. Zuletzt schickt der Gouverneur von Pennsylvania Truppen, die länger als ein Vierteljahr Carnegies Fabriken sichern, wo jetzt überall wieder zu seinen Bedingungen gearbeitet wird. Und fast ein halbes Jahrhundert lang gibt es nach dieser Machtdemonstration keine bedeutende Gewerkschaft der Stahlarbeiter mehr.

Kein Zweifel, lockerer als die Industrie des Westens geht die der USA über Leichen. Von 40.000 Schwarzen beispielsweise, 1870 mit betrügerischen Versprechungen zum Ausbau des (bald weltweit bewunderten) Eisenbahnnetzes nach Kansas gelockt, lebt infolge der Strapazen schon nach wenigen Jahren der größte Teil nicht mehr. "Die Vereinigten Staaten", resümieren die Wirtschaftswissenschaftler Philip Taft und Philip Ross, "haben die blutigste und gewalttätigste Arbeitsgeschichte unter allen Industrienationen der Welt."

Während man aber korrupt ist bis zum Exzeß, trägt man doch ein soziales Gewissen zur Schau. Während man sagenhafte Reichtümer hortet - mehr durch gerissene Spekulation als durch halbwegs legitime Industrieerinnahmen - predigt man das Evangelium des Gemeinwohls, spendet man gelegentlich gar viele Millionen Dollar, wie Andrew Carnegie für die Gründung der Carnegie-Bibliotheken. Während die Raffgier, die ökonomische Ungleichheit, immer grotesker wird, verkündet man das Ideal politischer Gleichheit. Während man gnadenlos Barbarei praktiziert, eine Streikwelle nach der anderen blutig niederschlägt, gibt man Bibelsprüche zum Besten - und hält die Moral hoch, die sexuelle, versteht sich, seit je bewährtes Zuchtmittel der Großen gegen die Kleinen: "ihre Moral", ihre "Kultur"!

So disqualifiziert im Reich der Groschenromanrekorde Theodore Roosevelt, der Kommandeur von New York und spätere US-Präsident, 1890 ein Werk der Weltliteratur, Tolstois Kreuzersonate, als "sexuell und moralisch pervers" und das Postministerium verbietet auch prompt den Versand. Einige Jahre später ist ein weiteres Moralproblem gelöst. Seit 1856, vierzig Jahre lang, hatte sich Utah vergeblich um Aufnahme in die keusche Union bemüht; fünfmal wurde es abgewiesen. Erst als die Kirche der Mormonen die Polygamie abschafft, gelangt Utah 1896 als 45. Staat zur USA.

Während die Reichen reicher werden, verelendet aber nicht nur das Proletariat. Auch die Farmprodukte erleiden einen lang anhaltenden Preisverfall. Hatte sich doch schon 1867 unter den Verschuldeten die Granger-Bewegung gebildet. Und bald darauf sucht eine ganze Reihe von Farmerparteien ihre Interessen gegen die Industrie- und Finanzwelt durchzusetzen, ja verbündet sich 1890 in Kansas in der People's Party mit den Arbeitern zu einer Antitrustliga. Doch unterstützen gelegentlich auch kleine Geschäftsleute ihren Kampf.

Kurz, die soziale Gerechtigkeit in "Gottes eigenem Land" ist 1890 derart, daß 1 % dieser Bevölkerung mehr hat als die übrigen 99 % zusammen. Das heißt konkret: von 63 Millionen Nordamerikanern besitzen jetzt knapp 630.000 mehr als der Rest von über 62 Millionen.

Denn keinesfalls betrifft die Depression nur Arbeiter und Bauern. Als 1890 der Bankrott des britischen Bankhauses Baring Bros, englische Anleger ihr Geld aus den USA abziehen läßt, als gewisse Staatseinnahmen drastisch zurückgehen, Ausgaben aber steigen, entsteht in den

folgenden Jahren eine Panik, die Goldreserven sinken bis auf 80 Millionen Dollar, viele Eisenbahngesellschaften, 600 Banken brechen zusammen, 15.000 sonstige Firmen, und ungefähr 3 Millionen Menschen sind arbeitslos.

Die Macht der Monopole ist derart, daß Präsident Benjamin Harrison am 2. Juli 1890 im Sherman-Anti-Trust-Act ihre Formierung verbietet. Die Bundesregierung kann einen Trust nun auflösen, die Bundesjustiz entsprechende Rechtsvergehen ahnden. Aber das Gesetz, im Interesse der Industrie so vage, zweideutig und lückenreich wie möglich gehalten, wird zu deren Gunsten ausgelegt, so daß die Trusts noch rapider als früher wachsen. Ja, eine korrupte Justiz wendet das Gesetz, paradox genug, gegen die Gewerkschaften an. Man qualifiziert sie als Trusts und verfolgt sie gerichtlich.

Das Großkapital beherrscht die Parteien, die Politik, die Justiz, sogar den Obersten Gerichtshof; zumindest kommt er den Mächtigen weitgehend entgegen. Als etwa John D. Rockefeller, dessen Standard Oil Trust zeitweise die US-Erdölherzeugung zusammenfaßte vor Gericht kommen soll, läßt er nacheinander zwei Justizminister von Ohio absetzen. Den dritten wählt gleich sein eigener Anhang aus, die Anklage gegen ihn wird zurückgezogen. Und Gott, ja stets auf Seite der Reichen, segnet Rockefeller durch ein Alter von 98 Jahren. Denn wenn das Leben allen Reiz verloren, lehrt uns Faust II, ist der Besitz noch immer etwas wert.

Nun wächst allerdings die Antitrustbewegung im Volk. 1894 prangert H. D. Lloyds viel gelesenes Buch "Wealth against Commonwealth die Trusts", zumal die Standard Oil Company, scharf an und fordert deren bessere Überwachung. Im beginnenden 20. Jahrhundert stoßen die Muckrakers (Dreckwühler) ins selbe Horn und brandmarken besonders in Zeitschriften wie "Collier's", "The American", "Everybody's, Cosmopolitan" Politik und Großindustrie. Doch auch ein Autor von Rang wie der zeitlebens soziale Mißstände geißelnde Upton Sinclair greift hier ein und an, immerhin der erste amerikanische Nobelpreisträger für Literatur (1930), ein Mann, den Kritiker H. L. Mencken den einzigen "wahren Anatomen der amerikanischen Kultur" nennt, nicht ohne gleich hinzuzusetzen: "Meiner Meinung nach stinkt sie ..."

Die Präsidenten Theodore Roosevelt (1901-1909) und William H. Taft (1909-1913) müssen nun eine schärfere Antitrustpolitik treiben - Roosevelt eröffnet 44 Verfahren gegen die Trusts, Taft gar 90. Aber natürlich denken diese Männer nicht daran, die Monopole zu zerschlagen. Roosevelt wendet sich öffentlich gegen "Enthüllungen" und plädiert statt dessen für "Verbesserungen" - als könnte irgendwer irgendwo irgendwelche sozialen Verhältnisse verbessern, die nicht zuvor enthüllt worden sind! Doch diese Töne kennt man. Ja, 1907 ermächtigt Roosevelt die U.S. Steel Corporation, sich die Tennessee Coal and Iron Co. einzuverleiben, und verspricht, kein Antitrust-Verfahren einzuleiten. Und Taft vertritt gar die Auffassung, daß der Präsident nicht für die öffentliche Wohlfahrt verantwortlich sei.

Das Monopolkapital ist eben stärker, die Zusammenschlüsse großer Industrieunternehmen dauern an, neue Giganten der Wirtschaft kommen hinzu: 1899 die United Fruit Company, die den Einfluß Nordamerikas auf Südamerika ausdehnt und noch eine große Rolle spielen wird. 1901 fusionieren die Carnegie Company, mehrere Eisenbahnlinsen und Bergwerke mit einem Kapital von mehr als 1 Milliarde Dollar - damals der größte industrielle Zusammenschluß. 1903 wird die Ford Motor Company gegründet, die um 1909 bereits jährlich 19.000 Autos produziert (zum Stückpreis von 850,50 Dollar; 1926 kostet dasselbe Modell, das einzige, das Ford herstellt, sogar nur 310 Dollar).

1904 entsteht in New Jersey die Bethlehem Steel Corporation (an der dann wieder der Vatikan stark beteiligt ist). 1912 errichtet William Randolph Hearst sein Zeitungsimperium, zu dem zwei Jahrzehnte später 30 Zeitungen, 6 Zeitschriften, eine Wochenschau u.a. gehören.

Das Ausgreifen des Großkapitals aber rief fast zwangsläufig auch außenpolitisch den Expansionismus hervor.<<

China: Nach einem Bauernaufstand in Südkorea kommt es im Jahre 1894 zum japanisch-

chinesischen Krieg, den Japan im Jahre 1895 siegreich beendet.

Afrika: Italienische Truppen greifen im Jahre 1894 Äthiopien an.

Französische Truppen besetzen im Jahre 1894 Timbuktu im westafrikanischen Mali.

1895

Die Ehe und die Familie, das Vaterland und die Monarchie, die Religion und die Sitte werden in der rohesten Sprache angegriffen und herabgewürdigt. ... Die Sozialdemokratie erhebt die Unsittlichkeit geradezu zum Prinzip.

Karl Ferdinand Stumm (1836-1901, deutscher Politiker und Unternehmer)

Deutsches Reich: Kaiser Wilhelm II. schreibt am 7. Februar 1895 an Zar Nikolaus II. (x056/-276): >>Mein Reichstag führt sich so schlecht wie nur möglich auf; er schwingt vorwärts und rückwärts zwischen den Sozialisten, die von den Juden angetrieben werden, und den ultramontanen Katholiken; beide Parteien sind, soweit ich sehen kann, bald reif, samt und sonders gehängt zu werden. ...<<

Der Antrag des Reichstagspräsidenten vom 23. Februar 1895, Fürst Bismarck zum 80. Geburtstag zu beglückwünschen, wird von den Abgeordneten mehrheitlich abgelehnt (x056/-271): >>Zentrum: "Somit sind wir zu unserem Bedauern außer Stande, einem Glückwunsch zuzustimmen."

Freisinnige Volkspartei: "Wir bedauern, dem Ersuchen des Herrn Präsidenten keine Folge geben zu können."

SPD: "Wir haben keine Veranlassung, uns an einer Kundgebung des Fürsten Bismarck zu beteiligen."<<

Der Politiker Karl Ferdinand Stumm (1836-1901, Unternehmer, seit 1889 Abgeordneter der Freikonservativen Partei) berichtet im Jahre 1895 (x056/273): >>Die Sozialdemokraten hier im Hause müssen wir ... aufgrund der Geschäftsordnung als Partner hinnehmen. ...

Außerhalb des Hauses ist die Sozialdemokratie weiter nichts als die Zusammenfassung aller Elemente, die von Haß, Gift und Neid gegen ihre besser situierten Mitbürger erfüllt sind. Die sozialdemokratische Presse tritt alles mit Füßen, was dem Menschen heilig sein sollte. Die Ehe und die Familie, das Vaterland und die Monarchie, die Religion und die Sitte werden in der rohesten Sprache angegriffen und herabgewürdigt. ... Die Sozialdemokratie erhebt die Unsittlichkeit geradezu zum Prinzip.<<

Die antisemitische "Deutschsoziale Reformpartei" erklärt im Parteiprogramm des Jahres 1895 (x261/157): >>Die fortschreitende Zersetzung aller gesellschaftlichen und volkswirtschaftlichen Ordnung beunruhigt die weitesten Kreise des Volkes, bedroht den Arbeiter- und Mittelstand in Stadt und Land in seinem bescheidenen Besitz und vermehrt täglich die Schar der Besitzlosen.

Die alten Parteien stehen dieser durch einen falschen wirtschaftlichen Liberalismus hervorgehobenen und noch immer steigenden Gefahr ohne Verständnis und darum ratlos gegenüber. ...

Träger der Zersetzung ist das stammfremde Judentum, das in unserem wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Leben, in der Rechtspflege und in der Presse unserem Volkstum seinen zersetzenden Geist aufdrängt und damit den Anlaß zu der antisemitischen Strömung gegeben hat.

Deutschen Geist und deutsche Eigenart wollen wir bewahren vor jedem schädlichen Fremdstoff, deutsche Arbeit schützen gegen Ausnützung und Ausbeutung.

Darum erscheint uns der Kampf gegen den jüdischen Geist, gegen die wachsende Verjudung auf allen Gebieten des Lebens als eine wirtschaftliche, politische und sittliche Notwendigkeit.

...<<

Österreich-Ungarn: Der österreichische Journalist Theodor Herzl schreibt im Jahre 1895 über seine Arbeiten für die Gründung eines "Judenstaates" (x043/345): >>... Ich arbeite seit

einiger Zeit an einem Werk, das von unendlicher Größe ist. Ich weiß heute nicht, ob ich es ausführen werde. Es sieht aus wie ein mächtiger Traum. Aber seit Tagen und Wochen füllt es mich aus bis in die Bewußtlosigkeit hinein, begleitet mich überall hin, schwebt über meinen gewöhnlichen Gesprächen, blickt mir über die Schulter in die komisch kleine Journalistenarbeit, stört mich und berauscht mich. ...<<

Osmanisches Reich: Im Herbst 1895 berichtet der französische Konsul in Diyarbakir per Telegramm über die systematische Verfolgung von Armeniern (x075/61-62): >>Das Massaker in Diyarbakir wurde, ohne daß es eine Provokation gegeben hätte, von den Muslimen der Stadt angerichtet; der Vali (Bezirkschef), der militärische Befehlshaber und der Chef der Gendarmerie sind angesichts der schrecklichen Szenen völlig regungslos geblieben und haben nichts unternommen, um dem Einhalt zu gebieten; ich habe mit eigenen Augen gesehen, wie sich Soldaten und Gendarmen unter die Muslime und Kurden mischten, um auf die Christen zu schießen, von denen in diesem Bezirk binnen drei Tagen ungefähr 5.000 umgebracht wurden. ...<<

Kuba, Philippinen: In den spanischen Kolonien Kuba und Philippinen brechen im Jahre 1895 wieder Aufstände gegen die spanischen Besatzungstruppen aus. Die Aufstände werden von den USA unterstützt (x142/353).

Die spanische Regierung erhebt den Erhalt der Kolonien zur nationalen Frage und schickt bis 1898 Tausende von Soldaten nach Übersee, um die Unabhängigkeitsbewegungen zu zerschlagen. Die erbitterten Kämpfe und das tropische Klima verursachen hohe Verluste unter der einheimischen Bevölkerung und den spanischen Besatzungstruppen.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über die US-Aktivitäten im Jahre 1895 (x068/153-154): >>Als sich die Kubaner 1895 gegen Spanien erhoben, schürten gewisse US-Kreise die Revolution und finanzierten sie auch. Man zerstörte besonders Plantagen und Fabriken mit nordamerikanischen Teilhabern, um derart eine Einmischung der USA zu provozieren. Einflußreiche Yankees wollten einfach einen Krieg.

Der Senator Albert Beveridge aus Indiana verfocht jetzt nachdrücklich die Erschließung neuer Märkte und Kolonien für die USA, um deren industriellen und landwirtschaftlichen Produktionsüberschuß absetzen zu können. Der Demokrat Thomas Pasckal aus Texas war 1895, inmitten der Wirtschaftskrise, überzeugt, daß ein Krieg "den anarchistischen, sozialistischen und populistischen Abszeß radikal ausmerzen würde, um unser Volk für zwei weitere Jahrhunderte vor einer Ansteckung zu bewahren".

Der vielleicht größte Scharfmacher aber ist Theodore Roosevelt. Als er 1895 zu ernststen Meinungsverschiedenheiten zwischen Venezuela und England über die Grenzen für Britisch-Guayana kommt, schreibt Roosevelt dem Senator Henry Cabot Lodge (der später energisch den Beitritt zum Völkerbund verhindert): "Persönlich hoffe ich, daß der Streit bald zum Ausbruch kommt. Das Geschrei des pazifistischen Clans hat mich davon überzeugt, daß das Land einen Krieg braucht." ...<<

China: Nach der Niederlage gegen Japan verliert China im Jahre 1895 die Oberhoheit über Korea. China muß außerdem Formosa an Japan abtreten, 4 chinesische Häfen für Japan öffnen und eine Kriegsentschädigung zahlen (Frieden von Schimonoseki).

Afrika: Französische Truppen besetzen im Jahre 1895 Djibuti in Nordostafrika.

Als man in den Burenstaaten Transvaal (heute Südafrikanische Republik) und Oranje-Freistaat riesige Gold- und Diamantenfelder entdeckt, strömen Tausende von Engländern in das Land. Cecil Rhodes (von 1890 bis 1896 Ministerpräsident der englischen Kapkolonie, "einer der größten Imperialisten seiner Zeit") organisiert daraufhin 1895/96 einen Aufstand in der Südafrikanischen Republik, der jedoch von den Buren niedergeschlagen wird.

1896

Die Zeiten, wo Deutsche dem einen seiner Nachbarn die Erde überließ, dem anderen das Meer und sich selbst den Himmel reservierte, ... diese Zeiten sind vorüber.

Bernhard Fürst von Bülow (1849-1929, von 1900-1909 deutscher Reichskanzler)

Deutsches Reich: Kaiser Wilhelm II. sendet am 3. Januar 1896 eine Depesche an Paul Krüger (1825-1924, Präsident des Burenstaates Transvaal) und gratuliert zur erfolgreichen Vertreibung der britischen Eindringlinge.

Die sog. "Krüger-Depesche" wird von den Briten als schwere Provokation gegen Großbritannien eingestuft.

Kaiser Wilhelm II. schreibt im Jahre 1896 an Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst (x237/203): >>... Er ist eben nicht auf Wunsch oder mit Mandat der einen oder andern Partei ins Amt gelangt. Sondern meine Minister sind eben durch Allerhöchstes Vertrauen ganz frei von mir berufen; und solange sie dieses Vertrauen besitzen, brauchen sie sich um alles andere nicht zu kümmern. Sie sind eben besser als in andern konstitutionellen Staaten gestellt. Ich wäre Dir sehr dankbar, wenn Du diesen Grundsatz gelegentlich recht präzise dem Ministerium ins Gedächtnis riefest, da konstitutionelle Anwendungen den Einen oder Anderen, bei dem sittenverderbenden Umgang mit Parlamenten, zuweilen ergreifen. ...<<

Alfred von Tirpitz (1849-1930, ab 1892 Stabschef des Oberkommandos der Marine, von 1897-1916 Staatssekretär des Reichsmarineamtes) schreibt im Februar 1896 über den Aufbau einer deutschen Flotte (x239/199): >>Unserer Politik fehlt bis jetzt vollständig der Begriff der politischen Bedeutung der Seemacht. Wollen wir aber gar unternehmen, in die Welt hinauszugehen und wirtschaftlich durch die See zu erstarken, so errichten wir ein gänzlich hohles Gebäude, wenn wir nicht gleichzeitig ein gewisses Maß von Seekriegsstärke uns verschaffen. Indem wir hinausgehen, stoßen wir überall auf vorhandene oder in der Zukunft liegende Interessen. Damit sind Interessenkonflikte gegeben.

Wie will nun die geschickteste Politik ... etwas erreichen ohne eine reale, der Vielseitigkeit der Interessen entsprechende Macht?

Weltpolitische Vielseitigkeit ist aber nur die Seemacht. Darum werden wir, ohne daß es zum Kriege zu kommen braucht, politisch immer den kürzeren ziehen (solange keine Seemacht besteht). ...<<

Der deutsche Journalist und Autor Gabor Steingart schreibt später über den Kampf um die Kolonien (x281/20): >>... Die Mächtigen lebten wie die Fische im Wasser, es umgab sie eine Gesellschaft, in der die Sitten so ungehobelt waren wie die Sprache. Schriftsteller und Verleger, die Männer der Wirtschaft und die Mehrzahl der kleinen Leute feuerten ihre Präsidenten und Kaiser an, nur ja kein Pardon zu geben.

In England legte Charles Darwin seine Theorie vom "Kampf ums Dasein" vor, wonach nur die "Passendsten" überlebten. In Amerika sprach man von der "ausgewählten angelsächsischen Rasse", wofür der Philosoph John Fiske, als eine Art Berufungsinstanz für alle Amerikaner, das "Manifest Destiny", das Manifest der historischen Vorhersehung seines Volkes, verfaßte. In Deutschland fühlte man sich in ähnlicher Weise ausgewählt, Großes und sogar Größtes zu leisten. An jeder Straßenecke war im ausgehenden Jahrhundert von Weltherrschaft die Rede. ...<<

Österreich-Ungarn: Der österreichische Journalist Theodor Herzl (1860-1904) veröffentlicht im Jahre 1896 sein Buch "Der Judenstaat". In diesem Buch fordert Herzl die Heimkehr des jüdischen Volkes nach Palästina. Der Judenstaat (Palästina) soll den verstreuten Juden endlich wieder eine Heimat geben und damit die eigentlichen Wurzeln des Antisemitismus beseitigen.

Theodor Herzl schreibt in seinem Buch "Der Judenstaat" (x243/250, x261/158): >>... Es ist merkwürdig, daß wir Juden diesen königlichen Traum (einer Wiedererrichtung des Judenstaats)

tes) während der langen Nacht unserer Geschichte geträumt haben. Jetzt bricht der Tag an. ... Ich halte die Judenfrage weder für eine soziale noch für eine religiöse. ... Sie ist eine nationale Frage, und um sie zu lösen, müssen wir sie vor allem zu einer politischen Weltfrage machen, die im Rate der Kulturvölker zu lösen sein wird. ...<<

>>... Wir haben überall ehrlich versucht, in der uns umgebenden Volksgemeinschaft unterzugehen und nur den Glauben unserer Väter zu bewahren. Man läßt es nicht zu. Vergebens sind wir treue und an manchen Orten sogar überschwengliche Patrioten, vergebens bringen wir dieselben Opfer an Gut und Blut wie unsere Mitbürger, vergebens mühen wir uns, den Ruhm unserer Vaterländer in Künsten und Wissenschaft, ihren Reichtum in Handel und Verkehr zu erhöhen ...

Man wird uns nicht in Ruhe lassen. Nach kurzer Periode der Duldsamkeit erwacht immer und immer wieder die Feindseligkeit gegen uns. Unser Wohlergehen scheint etwas Aufreizendes zu enthalten, weil die Welt seit vielen Jahrhunderten gewohnt war, in uns die Verächtlichsten unter den Armen zu sehen. Dabei bemerkt man aus Unwissenheit und Engherzigkeit nicht, daß unser Wohlergehen uns als Juden schwächt und unsere Besonderheiten auslöscht. Nur der Druck preßt uns wieder an den alten Stamm, nur der Haß unserer Umgebung macht uns wieder zu Fremden.

So sind und bleiben wir denn, ob wir es wollen oder nicht, eine erkennbare Gruppe von historischer Zusammengehörigkeit, Wir sind ein Volk – der Feind macht uns ohne unseren Willen dazu, wie das immer in der Geschichte so war. In der Bedrängnis stehen wir zusammen, und da entdecken wir plötzlich unsere Kraft. Ja, wir haben die Kraft, einen Staat und zwar einen Musterstaat zu bilden. Wir haben alle menschlichen und sachlichen Mittel, die dazu nötig sind. ...

... Palästina ist unsere unvergeßliche historische Heimstatt. Dieser Name allein wäre ein gewaltig ergreifender Sammelruf für unser Volk. ...<<

Der österreichische Journalist Theodor Herzl schreibt später über die Arbeiten an seinem Buch "Der Judenstaat" (x043/345): >>... Während der letzten zwei Monate meines Aufenthaltes in Paris schrieb ich das Buch DER JUDENSTAAT. Ich erinnere mich nicht, je etwas in so erhobener Stimmung wie dieses Buch geschrieben zu haben".

Heine sagt, daß er die Schwingen eines Adlers über seinem Haupte rauschen hörte, als er gewisse Verse niederschrieb. Ich glaubte auch an so etwas wie ein Rauschen über meinem Haupte, als ich dieses Buch schrieb. ...

Als ich mein Buch beendet hatte, bat ich einen meiner ältesten und besten Freunde, das Manuskript zu lesen. Während er las, fing er plötzlich zu weinen an. Ich fand diese Erregung ganz natürlich, da er ein Jude war, ich hatte ja auch manchmal beim Schreiben geweint.

Aber zu meiner Bestürzung gab er einen ganz anderen Grund für seine Tränen an. Er dachte ich wäre irrsinnig geworden, und da er mein Freund war, machte ihn mein Unglück sehr traurig.<<

Griechenland: In Athen finden im Jahre 1896 die ersten Olympischen Spiele der Neuzeit statt.

Osmanisches Reich: Der britische Konsul berichtet im Jahre 1896 über 8.000 ermordete Armenier in Urfa (Anatolien), von denen allein 3.000 in einer Kathedrale verbrannt wurden (x075/62).

Großbritannien: Im Jahre 1896 ruft ein Leitartikel der englischen Zeitschrift "Saturday Review" zum Kampf gegen Deutschlands Wirtschaft auf (x065/338).

USA: Das Oberste Bundesgericht der Vereinigten Staaten von Amerika erläutert im Jahre 1896 den verfassungsmäßigen Grundsatz der Gleichheit (x243/101): >>Zweck des (13.) Verfassungszusatzes war es ohne Zweifel, die absolute Gleichheit beider Rassen vor dem Gesetz zu sichern, aber es liegt in der Natur der Dinge, daß nicht beabsichtigt sein konnte, Unter-

scheidungen abzuschaffen, die auf der Hautfarbe beruhen, oder gesellschaftliche Gleichheit im Unterschied zu politischer Gleichheit zu erzwingen oder eine Vermischung der beiden Rassen unter Bedingungen, die für beide unbefriedigend sind.

Gesetze, die ihre Trennung gestatten oder sogar verlangen, ... bedeuten nicht notwendigerweise die Minderwertigkeit einer Rasse gegenüber der anderen. ...<<

China: Das nach dem japanisch-chinesischen Krieg von 1894/95 geschwächte China schließt im Jahre 1896 einen Geheimvertrag mit Rußland. Port Arthur und Dalny (Dairen) werden für 25 Jahre an Rußland verpachtet. Ferner erhält Rußland Bergbaurechte in der Mandschurei (x056/299).

Afrika: Italien verliert im Jahre 1896 den italienisch-äthiopischen Krieg (1894-96) und muß seine Pläne vom großen nordafrikanischen Kolonialreich aufgeben.